

1967 geboren, verbringt Sven Görtz seine Kindheit im Westerwald und studiert danach Philosophie in Gießen. Er ist Autor, Hörbuchsprecher und Sänger. Mit über 300.000 verkauften Hörbüchern zählt er zur ersten Riege der deutschen Hörbuchsprecher. Seit 2008 ist er die deutsche Stimme des Weltbestsellerautors Paulo Coelho. Er ist seit Jahren mit verschiedenen Live-Programmen im gesamten deutschsprachigen Raum unterwegs. 2013 erschienen »Da liegt ein Toter im Brunnen« und »Da haben wir den Salat«, die ersten Bände seiner Krimiserie um die Ermittler Christoph Rubin und Carl Bernstein.

www.svengoertz.de

facebook.com/diesitevonsvengoertz

Sven Görtz

DIE PROPHEZEIUNG VON BAD LÖWENAU

Ein Fall für Rubin und Bernstein

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht gewollt und rein zufällig.

emons:

Willkommen in Bad Löwenau!

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Tobias Doetsch
Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln
Lektorat: Lisa Bitzer
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2014
ISBN 978-3-95451-392-5
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

Der Schauplatz

Irgendwo in Deutschland liegt Bad Löwenau, eine Stadt, wie sie im Buche steht. Ein touristisches Idyll mit historischen Kopfsteinpflasterstraßen und schön renovierten Fachwerkbauten, mit teuren Boutiquen, feinen Hotels, Cafés und Kneipen.

Wahrzeichen ist der Löwenbrunnen am Marktplatz mit seinem kostbaren Inhalt: sprudelndes Heilwasser, das frei zur Verfügung steht und aus dem sogar das Bad Löwenauer Bier gebraut wird.

Der einzigartigen, unvergleichlichen Atmosphäre wegen strömt jährlich ein Vielfaches der eigenen Bevölkerung an Touristen in die Stadt. Doch Vorsicht! Hinter den einladenden Fassaden brodeln es. Und dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgehen, dass die Idylle auch in Bad Löwenau das tut, was sie immer tut: Sie trägt ...

Einige Bad Löwenauer

Christoph Rubin

Fünfundvierzig Jahre, verheiratet, Kriminalhauptkommissar und Leiter der Polizeiinspektion. Er kehrt nach fünfundzwanzig Jahren Dienst in der Großen Stadt in seine Heimat Bad Löwenau zurück und kann sich nur wundern, was in der Zwischenzeit so alles passiert ist – und was heute so passiert.

Carl Bernstein

Vierundvierzig Jahre, unverheiratet, Journalist. Autor der legendären Kolumne im Bad Löwenauer Anzeiger. Er kleidet sich extravagant und spricht auch so. Bernstein hat nur zwei Schwächen: die Frauen und – die zweite hat er vergessen.

Freitag

Zwei Jahre, unverheiratet, Golden Retriever und der treue Begleiter von Hauptkommissar Christoph Rubin. Er bündelt gern mit Hundedamen an, bringt am liebsten Stöckchen und tapst ansonsten sehr zufrieden durchs Hundeleben.

Ricardo

Einundfünfzig Jahre, verheiratet, Besitzer des italienischen Ristorante »Da Ricardo« am Marktplatz. Nur zwei Dinge können ihm die Suppe versalzen: schlechte Pasta und eine Niederlage von Inter Mailand. Ein Lächeln seiner Frau Caterina versüßt ihm das Leben aber wieder.

Franziska von Roth

Ungeklärtes Alter, geschieden, Bürgermeisterin von Bad Löwenau, auch »Die Fürstin« genannt, weil sie die Geschäfte der Stadt nach Gutsherrenart führt. Wenn es um die Bewahrung des guten Rufs von Bad Löwenau geht, kennt sie weder Freund noch Feind.

Buchhändler Weimar

Zweiundsiebzig, verheiratet, versorgt die Bad Löwenauer mit guten Büchern und genauen Beobachtungen. Er ist ein klassischer Bücherfreund und liebt es, seine Bemerkungen zum Stand der Dinge in Reimform zum Besten zu geben.

Irmgard Rathenow

Einundachtzig, pensionierte Schullehrerin. Allem Neuen gegenüber aufgeschlossen, betreibt sie gleichzeitig historische Studien der Stadt. Wenn ihre ehemaligen Schüler Rubin und Bernstein zu Besuch kommen, lässt sie es nie an einem hochprozentigen Willkommenstrunk fehlen.

Iris Adler

Einundvierzig, unverheiratet und Inhaberin der Adler-Apotheke am Marktplatz. Sie sieht in Abendgarderobe wie im Apothekerkittel gleichermaßen blendend aus. Bernstein nannte sie in seiner Kolumne einmal »die attraktivste Pflandreherin seit Lucrezia Borgia«.

1

Aus den Augenwinkeln hatte er es kommen sehen. Etwas Dunkles, undeutlich wie ein Schatten, der blitzschnell auf ihn zuschoss.

Unaufhaltsam, mit tödlicher Präzision.

Er zuckte zusammen und zog den Kopf ein. Für einen kurzen Moment hatte er das Gefühl, die Zeit stehe still, und wie aus weiter Ferne hörte er sich rufen: »Vorsicht, Bernstein!«

Im nächsten Moment wurde er nach vorn katapultiert, und etwas schnürte ihm die Luft ab.

Bernstein war mit aller Kraft auf die Bremse getreten. Sein alter Jaguar E-Type V12 kam zum Stehen. Doch zu spät.

Es gab einen dumpfen Schlag. Dem folgte eine tiefrote Blutspur, die sich von links oben nach rechts unten über die Windschutzscheibe erstreckte.

Bernstein fuhr rechts ran. Er und der noch immer leicht benommene Rubin stiegen vorsichtig aus. Freitag, der Golden Retriever, der vom Rücksitz aus mit aufgestellten Ohren die Szene verfolgt hatte, sprang ins Freie und nahm sogleich Witterung auf.

Auf der Motorhaube des Wagens lag ein Vogel, offensichtlich ein Spatz. Er blutete vom Köpfchen her und war zweifelsohne tot. Der Aufprall musste den Vogel augenblicklich ins Jenseits befördert haben.

»Weidmannsheil und Weidmannsdank.« Bernstein schüttelte den Kopf. »Da hat ein motivierter Jäger ganze Arbeit geleistet, Halali!«

Außer ihnen war niemand auf der Landstraße unterwegs. Rubin richtete seinen Blick in die Ferne, in der ganzen Gegend war keine Spur einer Jägerei zu finden, keine Schüsse, kein Hochsitz, nichts. Als er den Vogel näher betrachtete, vermochte er kein Schrot im Gefieder zu entdecken, erst recht keine Kugel.

»Nein, Bernstein, dieser Vogel ist nicht erjagt worden«, widersprach er und versuchte gleichzeitig Freitag zu beruhigen, der in dem leblosen Tier ein neues Objekt zum Apportieren erblickte.

»Armer Spatz«, bemerkte Bernstein nachdenklich. »Glaubst du, Rubin, er ist wie einst der übermütige Ikarus vom Himmel gefallen, weil seine Flügel der Sonne zu nahe gekommen sind?«

»Sonne? Welche Sonne?« Rubin blickte zum farblosen Herbsthimmel hinauf. Er spürte die Kühle des Windes an den Schläfen und auf der Stirn.

Bernstein zerrte ein Stofftaschentuch aus der Innentasche seiner schwarzen original Pilotenjacke mit Lammfellkragen, die er über einem Tweedsakko in derb gewirktem grün-lila Fischgratmuster trug, und legte das Vögelchen darauf. Er trug es sanft, ja ehrerbietig, und bettete es in den Straßengraben, nachdem Rubin Freitag wieder auf den Rücksitz des Jaguars befohlen hatte.

»Ruhe in Frieden, kleiner Himmelsstürmer«, flüsterte Bernstein und breitete zuletzt das Taschentuch über den Vogel.

Wieder hinter dem Steuer, betätigte er als Erstes die Scheibenwischanlage, die er erst am Morgen aufgefüllt hatte. Dann trat Bernstein aufs Gas, und der alte Jaguar flog durch die Kurven der Landstraße, vorbei an Feldern, Wiesen und Wäldern. Bürgermeisterin Franziska von Roth hatte wie in

jedem Jahr eine handverlesene Gruppe von Angestellten, Stadtabgeordneten und Vertretern der Wirtschaft zum Stadtgipfel in das beliebte Ausflugslokal »Waldesruh« geladen.

Es war zwanzig Minuten nach zwölf. Rubin und Bernstein waren spät dran.

Für die Bürgermeisterin und ihre Gäste war das frisch renovierte und mit Jagdtrophäen geschmückte Kaminzimmer eingedeckt worden. Es war eine geschlossene Mittagsgesellschaft. Ein loderndes Feuer, das auf den schweren Buchenscheiten tanzte, wärmte den Raum. Beim Eintreten schlug Rubin ein Geruchsgemisch aus Ruß und Rauch, würzigen, weinhaltigen Küchendüften und einem Durcheinander von Parfums entgegen.

Bürgermeisterin Franziska von Roth stand mit schulterlangem blondiertem Haar, schwarzem Rollkragenpullover und Perlenkette am Kopfende vor der mit rund zwanzig Personen besetzten Tafel, ein Manuskript in der rechten Hand.

Bernstein und Rubin mussten zur Kenntnis nehmen, dass sie die Letzten waren.

»Die Presse und die Polizei bitten die gemeinsame Verspätung gnädig zu entschuldigen«, sagte Bernstein. »Eine unverhoffte himmlische Begegnung hat uns kostbare Minuten gekostet. Haben wir etwas verpasst?«

Von Roth unterdrückte eine giftige Erwiderung auf Bernsteins Worte und nickte nur unbestimmt in Richtung Rubin. Die Freunde steuerten mit Freitag auf die letzten leeren Stühle am hinteren Ende der Tafel zu, während die Bürgermeisterin mit ihrer Ansprache fortfuhr.

»... denn, wie gesagt, was unsere Stadt vor allen anderen Städten auszeichnet, das ist das Engagement ihrer Bürger.

Und es ist eine lieb gewonnene Tradition unseres Stadtgipfels, dass wir ...«

Die Gäste verfolgten vor leeren, mit kunstvoll gefalteten Serviettentürmchen verzierten Tellern und halb vollen Weißwein- oder Biergläsern mehr oder weniger aufmerksam die Ansprache.

»Und deshalb möchte ich an dieser Stelle allen danken, die ihren Beitrag dazu geleistet haben, dass Bad Löwenau das ist, was es ist. Ich weiß, dass die Arbeit ...«

Gerade hatten sich Rubin und Bernstein so leise wie möglich auf ihren Stühlen niedergelassen, da wurde die Bürgermeisterin ein zweites Mal gezwungen, ihre Rede zu unterbrechen. Diesmal war es ein gellender Schrei, ausgestoßen von der Wirtin der »Waldesruh«, die mit bleichem Gesicht in das Kaminzimmer schwankte: »Der Wilfried, der Wilfried, der ... der liegt da im Garten!«

Persönlich gekränkt und mit spitzen Lippen erkundigte sich die Bürgermeisterin, was geschehen sei.

Rubin und Bernstein verloren keine Zeit.

»Wie kommen wir am schnellsten in den Garten?«, wollte der Hauptkommissar wissen.

Die am ganzen Körper zitternde Frau zeigte mit dem Finger hinter sich. Rubin, Bernstein und Freitag eilten hinaus. Die anderen folgten zögerlich. Mit Ausnahme der Fürstin. Sie zerknüllte ihr Manuskript und warf es wutschäumend zu Boden.

Der Garten war von einer hüfthohen Bruchsteinmauer umgeben und grenzte an eine Wiese. In seiner Mitte stand ein Birnbaum. Von den Ästen herab hingen drei schwere geräucherte Schinken. Unter dem Baum lag ausgestreckt auf dem Rücken Wilfried Bauer, der Wirt der »Waldesruh«, in grauem Anzug und weißem Hemd, das Gesicht mit über-raschtem Ausdruck zum Himmel gerichtet.

Neben ihm, im laubbedeckten Gras, befanden sich ein Tranchiermesser, eine angeschlagene weiß-blaue Emaille-Schüssel und ein umgekippter dreifüßiger Schemel.

Der Koch und drei Küchenhilfen starrten mit leeren, fassungslosen Blicken im Halbkreis auf den bewegungslosen Mann, auf den Rubin zielstrebig zusteuerte. Bernstein hingegen wahrte Distanz und hielt Freitag durch Stöckchenwerfen davon ab, sich auf ungestüme Weise ins Geschehen einzumischen.

Der Hauptkommissar nahm den Puls des Mannes. Er spürte ihn nicht. Er registrierte auch keinen Atemzug, der Brustkorb bewegte sich nicht einen Millimeter. Doch die Haut des Mannes war noch warm.

»Oh mein Gott, ist er ...?«, rief eine der Küchenhilfen, die in ihrem dünnen T-Shirt schlotterte.

»Ich bin kein Mediziner, aber ich fürchte ... Hat jemand den Notarzt benachrichtigt?«

»Jawohl, Herr Rubin«, antwortete der Koch der »Waldesruh«, der den Hauptkommissar sofort erkannt hatte.